Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)

239 (13.10.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-264219

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5654), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwierigerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 239. Bant, Sonnabend den 13. Oktober 1900. 14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Krise in der Industrie. Auf der Bochumer „Union" sind am letzten Lohntage 600 Arbeiter gekündigt worden. — Auf der Hörder hatte hatten ebenfalls Kündigungen stattgefunden, wie verlautet, von 500 Mann. — Das Baroper Walzwerk legte wöchentlich eine Feierschicht ein. Auf der Baroper Maschinenfabrik konnten die jungen Leute, die ihrer Militärpflicht genügt und früher auf dem Werk beschäftigt waren, nicht wieder eingestellt werden. Das wird ein trauriger Winter werden. Leider sind die entlassenen Arbeiter keine Agrarier; sie dürfen daher nicht nach Staatshilfe schreien.

Durch die sächsische Presse geht folgende Korrespondenz aus Dresden:

Wie schwer es in der jetzigen Zeit den vom Militär entlassenen Mannschaften wird, Arbeit zu erhalten, davon geben die Nachfragen bei den königlichen und kommunalen Behörden nach Arbeit seitens dieser Mannschaften beredten Ausdruck. Ganze Trupps von Reservisten ziehen von Straße zu Straße und von Ort zu Ort, um Arbeit zu erhalten, und selbst diejenigen Mannschaften, die schon lange vor Beendigung der Dienstzeit Gesuche bei Behörden um Beschäftigung einreichten, können in den meisten Fällen nicht berücksichtigt werden. Die Bauthätigkeit liegt hier und in den großen Vororten fast gänzlich darnieder, und nur in seltenen Fällen gelingt es hier einem jungen Manne, Arbeit auf einem Neubau zu erhalten. Ueberall hört man von der Einschränkung der Betriebe. Am meisten südbar ist dieser Umstand mit bei dem größten Verkehrsinstitut, der Eisenbahn. Dort fanden alljährlich zum Herbst Hunderte entlassener Reservisten für wiederum aus dem Eisenbahndienst zur Armee entlassene Arbeiter sofort Unterkunft und Verdienst; aber da die sächsische Staatseisenbahn-Verwaltung so gut wie gar keine Leute einstellt, da eine durchgreifende Vereinfachung des Betriebs stattgefunden hat, so ist auch diese Aussicht für die Reservisten zu nichte gemacht worden. Dasselbe Bild zeigt sich auch in den privaten Betrieben — überall keine Arbeit. Im Hinblick auf die bevorstehende kalte Jahreszeit ist das recht sehr zu bedauern, aber Aussicht auf Besserung dürfte vor der Hand jedenfalls nicht zu erwarten sein."

Die „Deutsche Tageszeitung", die im Barrikadenstil den Zehnmark-Getreidezoll, d. h. die Vernichtung unserer Export-Industrie fordert, weiß aus der schon jetzt kritischen Lage der sächsischen Industrie nichts als eine agrarische Nutzanwendung zu ziehen. Sie wundert sich nämlich nur darüber, daß die Behörden die arbeitsuchenden Industrie-Arbeiter nicht nach dem Lande dirigirt haben, wo sie mit offenen Armen aufgenommen würden. Die Industriearbeiter würden doch sehr leichtsinnig handeln, wenn sie sich aufs Land schicken ließen, um während ein paar Wochen die mit bekannter Großartigkeit bezahlten Ernte-Arbeiten zu verrichten, um dann für den bevorstehenden Winter mit um so größerer Sicherheit der Erwerbslosigkeit preisgegeben zu sein. Die „Deutsche Tageszeitung" ignorirt denn auch gestissentlich den Passus, daß vor der Hand keine Aussicht auf Besserung vorhanden sei. Wollen die Herren Agrarier sich vielleicht das Verdienst erwerben, die industriellen Arbeitslosen auch für den Winter zu unterhalten, sie, die bei dem immer weiter um sich greifenden System der Saisonarbeit ohnehin schon im Winter alle entbehrlichen ländlichen Arbeitskräfte abstoßen?! Sollte der Junkerübermuth wirklich eine ernstliche industrielle Krisis heraufbeschwören, so würden sie es wahrhaftig nicht sein, die den Arbeitslosen Erwerbsgelegenheit geben.

Ein konfessionsloses Bundesrathsmitglied. Die Konfessionslosigkeit ist nun auch in die christliche Gemeinschaft des Bundesraths eingedrungen. Der kirchenfremde hessische Finanzminister Gnauth ist zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrathe ernannt worden. — Bei dem ungemeinen Aufschwung der Frömmigkeit, der sich in regierenden Kreisen zeigt, wirkt diese Delegation eines Abtrünnigen fast wie eine Demonstration.

Echt freisinnig ist der Antrag, den Eugen Richter zum freisinnigen Görlitzer Parteitag über die auswärtige Politik eingebracht hat. Der Antrag lautet:

1. Der Parteitag theilt in Bezug auf die auswärtige Politik nicht die Ansicht, daß die deutsche Regierung bei allen wichtigen Entscheidungen in der Welt mitzuwirken hat. Der Parteitag ist vielmehr der Ansicht, daß eine Einmischung in auswärtige Angelegenheiten im einzelnen Falle nur in Frage kommen kann dort, wo sehr gewichtige deutsche Interessen berührt werden. Auch in diesem Falle müssen die möglichen Vortheile einer Einmischung abgewogen werden gegenüber den Opfern, welche ein militärisches Eingreifen an Menschen und Geld nach sich ziehen kann.

2. Der Parteitag ist auch der Ansicht, daß eine Weltpolitik, die zur Einmischung führt, überall, wo in der Welt etwas los ist, nicht bloß nachtheilige Rücksichte für den Handel mit dem Ausland, sondern auch Gefahren für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Machtstellung Deutschlands in Europa nach sich ziehen muß.

3. Der Parteitag glaubt überhaupt bei der Regierung eine außerordentliche Ueberschätzung der militärischen Machtmittel in ihrer Bedeutung für internationale Handelsbeziehungen wahrzunehmen, während die natürliche Förderung des friedlichen internationalen Verkehrs durch Handelsverträge und durch gegenseitige Verminderung der Zollschranken gerade infolge der gegenwärtigen Richtung der deutschen Handelspolitik überaus gefährdet erscheint.

Das Richtersche Blatt bezeichnet diesen Antrag als „allgemeinen" und kündigt einen besonderen Antrag bezüglich der Chinapolitik an. Wenn der aber ebenso lahm ausfällt wie dieser von rücksichtsvoller Tonart überströmende allgemeine Antrag, so wird damit der Regierung kein Härlein gekrümmt werden. Richter hat sich mit seiner Kiautschou-Zuneigung eben gründlich die Hände gebunden. Die Wasserstiefel trägt er nicht mehr.

Der christlich-soziale Parteitag ist am Mittwoch geschlossen worden. Die Mittwochversammlung wurde eingeleitet durch den Gesang: „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden", und beim Schluß sang man noch: „Ach bleib mit Deinem Segen". Pastor Bodelschwingh aus Bielefeld hatte telegraphisch sein Bedauern ausgedrückt, nicht kommen zu können, „allein meine Flügel sind mir stark durch Gottes Hand beschnitten". Sodann nahm der Parteitag eine Reihe von Resolutionen zur Hebung und Besserung der Landwirthschaft an sowie eine Erklärung zu Gunsten eines Quebrachozolles.

Die „Gefahr" einer sozialdemokratischen Majorität im gothaischen Landtage ist noch nicht beseitigt und verursacht den Bürgerlichen noch gewaltige Angst. Der „Hann. Courier" berichtet nämlich aus Gotha: „Nachdem die Urwahlen beendet sind, tritt von Neuem die Möglichkeit zu Tage, daß die Sozialdemokraten zu ihren neun Wahlbezirken auch noch den zehnten Bezirk und hiermit die Majorität im Landtage gewinnen. Es sind nämlich im vierzehnten Bezirk die Wahlmänner der Ordnungsparteien über die Wiederwahl des Abgeordneten Zusatz nicht einig, und so ist der Fall gegeben, daß ihre Stimmen sich zersplittern und dann die sozialdemokratischen Wahlmänner ihren Kandidaten durchbringen." — Welch' schreckliche Perspektive für die Vertheidiger der „heiligen kapitalistischen Ordnung"!

Die vielen Auszeichnungen, die unsere deutschen Aussteller auf der Pariser Weltausstellung errungen haben, und die dazu beitragen werden, den Ruf deutschen Gewerbefleißes und deutscher Intelligenz in aller Welt zu verbreiten, werfen, wie die „Allg. D. Lehrerztg." hervorhebt, ein vortheilhaftes Licht auf die Schulbildung unserer Arbeiter. Man erkennt immer mehr, mit Ausnahme Derer, die das Licht der Aufklärung zu scheuen haben, daß gute Volksschulen die Erwerbsfähigkeit und die Tüchtigkeit eines Volkes heben. Die Gemeinden unseres Vaterlandes sollten diesen Umstand jederzeit sich vor Augen halten. Einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Schulung der Arbeiter haben unstreitig die Fachschulen, deren weitere Entwickelung höchst wünschenswerth ist. Die Steigerung der Erwerbsfähigkeit des deutschen Volkes durch Erweiterung der Schulbildung muß auch ferner das Ziel sein, dem Deutschlands Lehrer zustreben." — Die Lehrer streben diesem Ziele wohl mit löblichem Eifer zu. Leider steht es um die für die Volks- und Fachschulen bewilligten Mittel recht traurig, wie durch hundertfache Beispiele erwiesen ist. Und zudem haben die reaktionären Parteien jeder Couleur eine instinktive Abneigung gegen die weitere Ausdehnung des Wissens.

Gefängnißstrafe wegen Unterrichts in der Muttersprache. Bekanntlich haben verschiedene junge Damen (Polinnen) in Posen, welche armen polnischen Kindern unentgeltlich Unterricht ertheilten, Strafmandate von 100 Mk. erhalten. Die jungen Mädchen legten dagegen Berufung ein, die Gerichte erklärten sich aber für inkompetent in dieser Angelegenheit. Schließlich ging die Sache an das Ministerium, kam dann wieder nach Posen zurück, und man hörte Monate lang nichts mehr davon. Eine der Damen, Frl. Janina Omankowska, sollte vor längerer Zeit gepfändet werden; die Pfändung verlief aber resultatlos. Nunmehr theilt der „Dziennik" mit, Frl. Omankowska sei zu 5 tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden und habe ihre Strafe angetreten.

Serbien.

Belgrad, 10. Oktober. Eine Anzahl Führer der radikalen Partei wollen eine Revision des serbischen Attentatsprozesses fordern, nachdem jüngst einige darin Verurtheilte begnadigt worden sind. Es steht jetzt fest, daß der Attentäter Kreffowitsch zum Kronzeugen geworden ist und gegen alle radikalen Führer die erkannte belastende Aussagen gemacht hat, weil man ihm für diesen Fall Begnadigung versprochen hat. Er hatte auf sie bis zum Schaffot gehofft, ist aber darum betrogen worden. Die jüngst begnadigten aus dem Prozesse, Oberst Nikolitsch und Expriester Gjuritsch sind wieder in ihre Stellungen eingesetzt worden.

Amerika.

Newyork, 10. Oktober. Der Imperialismus kommt dem amerikanischen Volk recht theuer zu stehen. Der Betrug gegen die Cubaner wie die Philippiner rächt sich bitter. Als Befreier traten die Amerikaner auf und als ganz gewöhnliche profithungrige Eroberer haben sie sich entpuppt, doch wird es noch lange dauern, bis sie den Raub auf den Philippinen in Ruhe genießen können. Die Proklamation an die Philippiner, sich bis zum 21. September zu unterwerfen, ist völlig wirkungslos geblieben Aguinaldo ließ dem amerikanischen Unterhändler sagen, daß er an eine freiwillige Unterwerfung gar nicht denke. Wie zum Hohne erließ er eine Gegenproklamation, in welcher er die Philippiner ermahnte, die gefangenen Amerikaner ja gut zu behandeln und bestimmte, daß jedem Amerikaner, welcher die Waffen abliefert, ein Handgeld von 40 Dollar

---

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Im schlimmsten Falle?" fragte der Anwalt. „Wie soll ich dies verstehen?"

Sendlingen erwiderte nichts. Erst als Berger seine Frage wiederholte, sagte er langsam, tonlos: „Ueber derlei Dinge spricht man nicht, selbst mit dem besten Freunde nicht, selbst nicht mit sich selbst. — Man wälzt es nicht erst in Gedanken hin und her, man thut es, wenn man muß."

Sein Blick war starr, während er dies sprach, wie der eines Menschen, der in weite Ferne schaut oder in einem tiefen Abgrund. Dann wurden seine Züge wieder ruhig und entschlossen. „Noch Eins!" sagte er. „Du bist mit der Beschwerdeschrift fertig? Darf ich sie lesen? Verzeih', ich mißtraue Dir gewiß nicht. Aber sieh', für mich hängt so viel davon ab, vielleicht fällt mir noch etwas bei, was von Wichtigkeit wäre . . ."

„Was bedarf es da erst der Worte?" unterbrach ihn der Anwalt. „Mir selbst geschieht hierdurch ein Gefallen! Wir wollen die Schrift noch heute gemeinsam durchgehen."

Als er sich des Abends zu diesem Zwecke in der Wohnung des Freundes einfand, trat ihm Fräulein Brigitta entgegen. Die alte Dame hatte rothgeweinte Augen, aber ihr Antlitz war wie durchleuchtet von einer starken und edlen Empfindung.

„Ich habe sie heute schon besucht", flüsterte sie dem Anwalt zu. „O, glauben Sie mir, das ist ein Engel, tausendfach reiner, als Manche, die sich mit ihrer Tugend brüsten darf. Ich habe ihr Muth zugesprochen und ihr dann viel von dem Herrn Baron erzählt — wer verstünde das besser, wer kennt ihn genauer?! — Sie hat mich ruhig angehört und immer still vor sich hingeweint, und auch ich mußte weinen. — Aber es wird Alles noch gut werden; ich bin fest davon überzeugt. Wenn der Herr da droben diese beiden Menschen zu Grunde gehen ließe, diese Menschen . . ."

Ihre Stimme brach vor tiefer Rührung. Stumm drückte ihr der Anwalt die Hand und trat in das Arbeitszimmer.

Er fand den Freund gefaßt und ruhig. Sendlingen klagte nicht mehr; kein Wort, keine Miene verrieth den Druck, der auf seiner Seele lastete. Gewissenhaft und gründlich und so leidenschaftslos, als ob es sich um eine juristische Preisaufgabe handelte, erledigte er mit Berger die Arbeit. Ja noch mehr — so oft dieser an eine Stelle kam, wo er, von seinem Gemüth hingerissen, einen wärmeren Ausdruck gewählt, fiel ihm der Präsident stets ins Wort: „Das geht nicht! Wir wollen die Worte ruhiger und nüchterner wählen!" Und in der Regel war es auch er, der diese ruhigen, nüchternen Worte fand.

Bis zum letzten Worte hielt er diese Klarheit, diese fast unnatürliche Ruhe fest. Erst nachdem der Anwalt die Bogen wieder gefaltet und nun zu sich stecken wollte, schien wieder das Bewußtsein des Jammers über ihn zu kommen. Unwillkürlich streckte er die zitternde Hand nach den Papieren aus.

„Du willst noch etwas nachsehen?" fragte Berger.

„Nein!" Die Hand fiel schlaff herab. „Auch ist ja Alles vergebliche Arbeit. Mein Loos ist entschieden!"

„Dein Loos?" rief der Anwalt. „Wie sehr Du Dich auch mit dem Schicksal Deines armen Kindes verknüpft fühlst, so darfst Du nicht sprechen!"

„Mein Loos, nur mein Loos!"

Es war wieder der seltsame Ton und Blick, wie des Vormittags, da er gesagt, daß man über derlei Dinge nicht einmal mit sich selbst spreche. Aber diesmal wollte der Anwalt eine Aufklärung erzwingen. „Du sprichst in Räthseln", begann er, doch weiter kam er nicht. Denn mit einer Entschiedenheit, die jede fernere Frage unmöglich machte, fiel ihm Sendlingen ins Wort:

„Möge mir die Stunde erspart bleiben, wo Du dies Räthsel verstehen lernst! Mehr als diesen Wunsch kannst auch Du mir nicht bieten. — Wozu auch an das Tiefste rühren? — Gute Nacht, Georg, und tausend, tausend Dank!"

9. Kapitel.

Sechs Wochen waren seit der Absendung der Beschwerde vergangen; Weihnachten stand vor der Thüre. Still waren die Tage gekommen und gegangen, ohne neuen Sturm, neue Gefahr zu bringen, freilich auch, ohne auch nur eine der Wolken zu verscheuchen, welche drohend über den Häuptern dieser beiden beklagenswerthen Menschen niederhingen.

Täglich fand sich der Anwalt bei Sendlingen ein, täglich ward ihm auf seinen fragenden Blick dieselbe Antwort: ein stummes Kopfschütteln — die Entscheidung war noch nicht eingetroffen. Der oberste Gerichtshof hatte sich die Akten des Prozesses vorlegen lassen, außer dieser selbstverständlichen Anordnung war keine Zeile aus Wien gekommen. Dieses Schweigen war sicherlich kein gutes Zeichen, aber auch zum Schlimmen ließ es sich nicht unbedingt deuten. Wohl mußte der betreffende Referent, wenn er nicht etwa von vornherein den Behauptungen des Anwalts keinerlei Bedeutung beimaß, von dem Gerichte zu B. nähere Aufklärung verlangen, und dies umso mehr, als ja auch das Einzelvotum Derneggs bei den Akten lag. Doch erklärte sich dieses Schweigen vielleicht auch einfach genug daraus, daß er noch gar nicht an die Prüfung der Angelegenheit gegangen.

An dieser tröstlichen Auslegung hielt Berger fest oder heuchelte dies doch, wenn die Rede darauf kam, was übrigens selten genug geschah; er mochte nicht hiervon beginnen, und der Präsident vermied es gleichfalls. Fast wollte es dem Freunde scheinen, als ob dem unglücklichen Manne die Verzögerung der Entscheidung nicht unerwünscht sei, als ob er die Qual der Ungewißheit gern Tag um Tag weiterschiebe, nur um dem Entsetzlichen nicht ins Auge schauen zu müssen. In der That athmete er jeden Morgen erleichtert auf, wenn der Moment furchtbarer Spannung wieder einmal vorüber war, wenn

Landesbibliothek Oldenburg

auszuzahlen sei. Thatsächlich sind auch amerikanische Gefangene in Freiheit gesetzt worden, welche berichten, daß sich die Insurgenten in guter Stimmung befinden und an den Sieg ihrer Sache immer noch glauben. Die amerikanischen Okkupationstruppen sollen auf 100000 Mann vermehrt werden.

Afrika.

Vom Kriegsschauplatze in Südafrika treffen noch immer Meldungen ein, die beweisen, daß die Macht der Buren noch immer nicht gebrochen ist. Eine Meldung des Marschalls Roberts besagt, daß bei Knapmuiden, an dem Uebergange über den Knapfluß, am 9. Oktober ein Eisenbahnzug zum Umstürzen gebracht worden sei. 3 Mann wurden dadurch getödtet, 1 Offizier und 15 Mann verletzt. Sämmtliche Verletzten gehören zur 66. Batterie. Außerdem wurden 40 Stück Vieh getödtet. Als Kapitän Paget von der Schützenbrigade mit 18 Mann und 2 Ingenieur-Offizieren später an der Bahnlinie entlang ging, um sich über den Schaden zu orientiren, wurde auf sie von Buren, die auf der Lauer lagen, geschossen. Kapitän Steward von der Schützenbrigade, welcher die Schüsse hörte, eilte mit 40 Mann zu Hülfe. Die Verluste waren sehr schwer. Kapitän Steward und ein Mann wurden getödtet, Kapitän Paget und ein anderer Offizier sowie 5 Mann schwer verletzt. Ein Ingenieur-Offizier und 10 Mann geriethen in Gefangenschaft. — Also wieder eine kleine Schlappe haben die Engländer davongetragen.

Der Krieg in China.

Jetzt treffen beglaubigte Berichte ein, welche darthun, daß der Zug nach Paotingfu angetreten werden soll. Die aus Tientsin vom 9. Oktober datirte Depesche sagt: Am 12. Oktober wird eine größere Truppenabtheilung, bestehend aus deutschen, englischen, französischen und italienischen Truppen unter französischem Oberbefehl, den Marsch von Tientsin nach Paotingfu antreten. Gleichzeitig setzen sich gemischte Truppen von Peking aus unter englischem Oberbefehl in Marsch. Der Vormarsch bis zum Eintreffen in Paotingfu wird eine Woche in Anspruch nehmen. Alsdann wird eine gemeinsame Aktion beider Heersäulen beabsichtigt.

Ueber Waldersees Pläne wird aus Taku vom 9. Oktober gemeldet: Graf Waldersee wird am nächsten Sonnabend nach Peking abreisen. Die Deutschen warten Verstärkungen in Tientsin ab. Dann erst sollen weitere Maßnahmen getroffen werden. Die deutsche Telegraphen-Verbindung zwischen Tientsin und Peking ist hergestellt.

Die Deutschen haben den Befehl erhalten, die Eisenbahn von Peking nach Yangtsun zu besetzen, der übrige Theil der Eisenbahnlinie wurde von Russen besetzt, den britischen Truppen wurde gestattet, den Hafen von Tschingwantao zu bewachen.

800 Franzosen brachen am 8. Oktober von Tientsin mit 6 Kanonen auf, um französische Priester zu befreien, welche in Tschingheien gefangen gehalten werden. Am Sonnabend brach eine andere Abtheilung von 300 Franzosen nach Paotingfu auf, die offenbar, mit einer Abtheilung von 400 Mann, welche, wie es heißt, gleichzeitig von Peking aufbrach, kooperirt. Eine Truppenabtheilung von über 4000 Mann, die in Peking zurückgehalten wurde, befindet sich noch dort.

Inzwischen gilt die Lage in Süd-China für sehr kritisch. Es wurde in Shanghai ein Angriff auf zwei Handelsschiffe gemacht und dabei wurden zwei Leute schwer verwundet. Der Distrikt Huna befindet sich im Aufruhr. Von sonstigen Ereignissen auf dem ostasiatischen Kampfschauplatze wissen englische Korrespondenten wieder vielerlei zu depeschiren. Unter Anderem verlautet, daß die Kaiserin-Wittwe verstorben und bereits beigesetzt sein soll.

---

er die Wiener Post durchgeblickt und nichts gefunden. Doch geschah es nicht aus jenem Motiv, welches Berger vermuthete, sondern um einer besseren Empfindung willen. Sendlingen freute sich jeder Stunde, die seinem armen Kinde neue Gnadenfrist gewährte, an Körper und Seele zu erstarken.

Es ging aufwärts mit der Gebrochenen, sichtlich, von Tag zu Tag. Die tödtliche Blässe schwand, die Schwäche minderte sich, der Blick der Augen ward heller und sicherer. Der Arzt sah es mit freudigem Staunen und nicht geringem Stolze; er schrieb den Erfolg seinen Mitteln zu, der besseren Kost und Pflege, die ihr auf seinen Antrag dauernd gewährt worden. Wenn er sich dessen gegen seinen Freund, den Pfarrer Rohn, berühmte, pflegte dieser freilich so spöttisch zu lächeln, als ihm seine Gutmüthigkeit erlaubte: er wußte es besser; wenn dieses arme Wesen wieder aufblühte, so war es einzig sein Verdienst! Hatte nicht der Arzt selbst gesagt, daß sie nur durch eine Aenderung ihrer Seelenstimmung gerettet werden könne? Und war diese Wandlung nicht wirklich eingetreten, noch sichtlicher, als die körperliche Besserung?

Ein neuer Geist war über Viktorine gekommen. Sie starrte nicht mehr in dumpfem Brüten vor sich hin, sie sehnte nicht mehr den Tod herbei, und wenn der Priester in ihr die Hoffnung auf Begnadigung zu nähren suchte — aus ehrlichster Ueberzeugung, denn er hielt die Bestätigung des Todesurtheils für ganz unmöglich — nickte sie ihm dankbar und gerührt zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Mannschaften des Marine-Detachements in Peking, vom Vizefeldwebel bis zum Gemeinen, sind durch Kabinettsordre vom 8. Oktober wegen des heldenmüthigen Verhaltens bei der Belagerung der Gesandtschaft mit dem Militär-Ehrenzeichen erster Klasse ausgezeichnet worden.

Am Typhus gestorben ist in Peking wieder ein deutscher Soldat, der Seesoldat Adolf Kropp vom 2. Seebataillon.

Auch unter den russischen Truppen in der Mandschurei ist, wie der „Nowoje Wremja“ aus Wladiwostok vom 9. Oktober gemeldet hat, die Zahl der Typhuskranken gestiegen. Das Aerztepersonal in Wladiwostok und Nikolsk, wohin die Kranken, unter denen sich auch Offiziere befinden, gebracht werden, werde vermehrt.

Daß Korvettenkapitän Lans, der Kommandant des „Iltis“, bei seinen ersten Gehversuchen nach Abnahme des Gipsverbandes das Unglück gehabt habe, das verwundete Bein zu brechen, bestätigt sich nach den „Berl. Neuest. Nachr.“ nicht. Es hat sich nur noch eine kleine Operation am Bein nöthig gemacht.

* * *

Ueber den Rückgang des Handels mit China klagt die „Post“: Die in den chinesischen Häfen angesiedelten europäischen Geschäftshäuser haben ihre Bestellungen in Europa sehr eingeschränkt und der kommerzielle Verkehr leidet empfindlich unter der allgemeinen Unsicherheit. Die Banken lehnen es zumeist ab, Gelddarlehen zu bewilligen, und der Mangel an Geld trägt wesentlich zur Erhöhung des Zinsfußes bei. Zahlreiche kleine Handelshäuser haben ihre Geschäftsthätigkeit gegenwärtig ganz eingestellt. In Hongkong sind viele Provinzleute aus Kanton angekommen, die eine große Waarenmenge mitgebracht haben. Der Handel von Kanton mit dem Norden soll in den letzten drei Monaten um mehr als 5 Millionen Dollars abgenommen haben.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, das bayerische Organ für Khakithum, veröffentlichen einen Brief eines deutschen Offiziers, in dem es heißt:

„... Von Tongku (Kopfstation der Bahn) an haben wir die grauenhaften Zerstörungen des Krieges gesehen, wie sie fürchterlicher nicht gedacht werden können. Alle Dörfer an der Bahnlinie, an der zahlreiche russische Feldwachen stehen, sind systematisch niedergebrannt und verwüstet, todtenstill liegen sie da, nur ein paar Hunde streifen um den Ortsrand und suchen Leichen; alle Einwohner, ohne Rücksicht von Alter und Geschlecht, sind von den Russen niedergemetzelt worden. Die Russen sind übrigens reizende, gute Kameraden, nächt ihnen gefallen mir am besten die Japaner. In Tientsin spottet die Verwüstung jeder Beschreibung! Die Chinesenstadt ist ein Trümmerhaufen, das Europäerviertel größtentheils durch Granaten zerstört ...“

Wenn der deutsche Offizier nicht die Russen reizende, gute Kameraden nennen und also beweisen würde, daß er nicht im mindesten weichlich gesinnt ist, so würden die Raumann'schen Revolver-Christen zweifellos Sehnsucht empfinden, ihre Vereinsthätigkeit nach Rußland zu verlegen, wo man noch Sinn für die Größe europäischer Kulturverbreitung hat.

Gewerkschaftliches.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Osnabrück wurde von den Arbeitnehmern die Liste des Gewerkschaftskartells einstimmig gewählt. Von seiten der Arbeitgeber betheiligten sich nur elf Mann an der Wahl.

Unternehmerterrorismus. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus Bergdorf in Westfalen geschrieben, daß dieser Tage in sämmtlichen dortigen Fabriken folgende Bekanntmachung angeschlagen war: „Um das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu stören, haben sämmtliche Firmen beschlossen, fürderhin kein Mitglied des christlichen Textilarbeiter-Verbandes mehr zu beschäftigen.“ Die Folge war, daß alle Arbeiter aus dem christlichen Verbande austraten. Wo die Arbeiter den Herrschenden und Bestpenden unbequem werden, da werden sie über einen Kamm geschoren, ob sie sich christlich oder sie sich sozialdemokratisch nennen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 12. Oktober.

Die Wahlen zur Landwirthschaftskammer haben am 10. und 11. Oktober im ganzen Herzogthum stattgefunden. Die Betheiligung war eine erschreckliche schlechte. Schlechter noch war sie als bei der Wahl zur Handelskammer. Man kann sich das nicht recht erklären, da auf den Kreisen der früheren Landwirthschaftsgesellschaft, einer sicher auf freierer Grundlage beruhenden Korporation, die Regierung zur Errichtung einer Landwirthschaftskammer gedrängt worden ist. Im Amtsbezirk Jever dürften die drei Agrarier, Gemeindevorsteher Jürgens-Hohenkirchen und die Landwirthe Habben-Cleanens und Hinr. Müller-Neuende gewählt worden sein. Der Gemeindevorsteher Plagge zu Barkel, der aufgestellt, aber dessen Wahl nicht ordentlich betrieben wurde, blieb in der Minorität. Wie gering die Betheiligung war, dürften folgende Angaben darstellen. In der Stadt Jever konnte eine Wahl gar nicht stattfinden, weil nur ein einziger Wahlberechtigter erschienen war. In Hohenkirchen haben von 142 nur 39 ihr Wahlrecht ausgeübt, in Waddewarden von 77 nur 8, in Sengwarden von 100 nur 1, in Schortens haben von den 90 Wahlberechtigten nur 10 gewählt usw. Herr Plagge hat in Schortens auffallender Weise keine einzige Stimme erhalten. In Bant ist verhältnißmäßig noch am besten gewählt worden. Von den 4 Wahlberechtigten haben 2, also 50 Prozent gewählt. Deren Stimmen fielen auf die Nichtagrarier Plagge-Barkel, Lührs-Sande und Schipper-Conhausen. Auch in anderen Aemtern war die Betheiligung nicht besser. In der Stadt Oldenburg haben von 64 Wahlberechtigten ganze 2 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht, in Ohmstede von 291 nur 10 und in Rastede von 640 nur 14. Etwas besser scheint die Betheiligung im Amt Butjadingen gewesen zu sein. Im Großen und Ganzen dürfte die Landwirthschaftskammer dieselbe Zusammensetzung erfahren, wie der Zentralausschuß der Landwirthschaftsgesellschaft; die Mehrzahl werden Agrarier sein. Von bekannten Agrariern sind, soweit bekannt, noch gewählt: Müller-Ruthorn und Dr. Ahlhorn-Hartwarderwurp. Gewählt sind auch die Gemeindevorsteher Huchting zu Bockhorn und Tantzen zu Stollhamm.

Mit dem Neun-Uhr-Ladenschluß hat man sich namentlich in den Kreisen der selbständigen Kleinhändler und Gewerbetreibenden sehr schnell vertraut gemacht. Das beweist der Umstand, daß sich in einer Reihe von Städten die geschäftlichen Korporationen bezw. Innungsverbände schon mit großer Mehrheit für den Acht-Uhr-Ladenschluß erklärt haben, der denn auch, sobald die Ausführungsbestimmungen überall publizirt sind, sofort in Kraft treten soll. So hat der Verein der Kolonialwaarenhändler in Halberstadt sich einstimmig für Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses mit 40 Ausnahmetagen ausgesprochen. In Hildesheim haben sich 176 Ladenbesitzer, das sind etwa 80 Proz. der betreffenden Branche, für den Acht-Uhr-Ladenschluß erklärt, desgleichen in Nordhausen 405 von insgesammt in Frage kommenden 577 Geschäftsinhabern. In Rostock hat eine von der Polizei ausgehende Umfrage bei den Gewerbetreibenden ergeben, daß von 1050 Ladeninhabern 784 für den Acht-Uhr-Ladenschluß sich aussprachen. Desgleichen erklärten sich von den annähernd 1600 Ladeninhabern der Stadt Wiesbaden schon jetzt rund 700, darunter eine Reihe von Fleischern und Bäckern, für den Acht-Uhr-Ladenschluß. Eine Versammlung von Ladeninhabern der oberschlesischen Städte Kattowitz, Tarnowitz, Zabrze einigte sich auf einen allgemeinen Ladenschluß um 8½ Uhr. Eine von der Handelskammer in Braunschweig einberufene Versammlung der dortigen Kaufmannschaft hat sich ebenfalls für den gemeinsamen Acht-Uhr-Ladenschluß ausgesprochen. In Darmstadt stimmten von 750 befragten Geschäftsinhabern über 600 für den Acht-Uhr-Schluß. In vielen anderen Städten werden die Versuche, eine Verständigung zwischen den einzelnen Branchen über die Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses herbeizuführen, seitens der Betheiligten eifrig fortgesetzt.

Paris und die Pariser Weltausstellung war das Thema zu dem gestrigen interessanten Vortrage des Herrn Laube von der wissenschaftlichen Gesellschaft „Kosmos“ zu Leipzig. Der Saal der „Arche“ hatte sich dicht gefüllt. Redner, welcher eine ausgezeichnete Vortragsweise besitzt, ist selbst längere Zeit in Paris und in der Ausstellung gewesen und sprach deshalb auf Grund eigener Anschauung und Empfindung. Im ersten Theile des Abends führte uns der Redner durch Paris, zeigte die alten und interessanten Bauwerke, die Paläste, Kirchen, Monumente, Verwaltungs- und Bildungsanstalten, von denen jedes einzelne seine Geschichte aufweist, welche Redner recht geschickt in seinem Vortrage zu verflechten wußte. Recht deutlich wußte auch der Redner das einzigartige Pariser Leben, den Verkehr auf den Boulevards usw. zu schildern, wofür demselben am Schlusse des ersten Theiles lebhafter Beifall gespendet wurde. Im zweiten Theile wurden die Anwesenden mit der Weltausstellung bekannt gemacht, einem Menschenwerk, welches nach Ansicht des Redners in solchem Umfange und in solcher Pracht nicht wieder geboten werden wird. Wir haben bereits viel über die Ausstellung geschrieben, so daß wir es uns versagen können, an dieser Stelle näher auf die interessanten Ausführungen des Redners einzugehen. Die Bilder kamen gut zur Geltung und gewährten gemeinsam mit den Schilderungen des Vortragenden einen — der Wirklichkeit gegenüber naturgemäß schwachen — Einblick in das Leben und Treiben der Weltstadt Paris mit ihrer Weltausstellung, wofür lebhafter Beifall gezollt wurde. — Heute Abend wird in Sadewassers „Tivoli“ Herr Laube über China, dessen Land und Leute, sowie über letzterer Sitten und Gebräuche sprechen und wieder eine große Anzahl Bilder vorführen, die bei dem dort vorhandenen elektrischen Licht noch besser in Erscheinung treten werden, als bei gewöhnlichem Licht. Am Schluß des Vortrages wird der Vortragende noch eine kleine Wanderung durch die Pariser Ausstellung unternehmen, um auch denjenigen, die gestern Abend in der „Arche“ dem Vortrag nicht beiwohnen konnten, einen kleinen Einblick zu gewähren. Nicht unterlassen wollen wir es, darauf hinzuweisen, daß doch kleine Kinder zu Hause gelassen werden möchten, damit nicht solche Störungen eintreten können, wie dies gestern Abend der Fall war. Das ist eigentlich eine so selbstverständliche Forderung, daß man sich füglich wundern muß, wie dagegen noch gehandelt werden kann.

Wilhelmshaven, 12. Oktober

Von der Marine. Für den Umbau von sieben Küstenpanzerschiffen nach dem Muster der „Hagen“ sollen im nächsten Marineetat erste Raten in Ansatz gebracht werden. Die Kosten hierfür würden im Ganzen 20 Millionen Mark betragen. So berichtet die „Nationalztg.“ — Der Plan eines Umbaues der Küstenpanzerschiffe ist in den Plänen zu den Flottengesetzen nicht vorgesehen worden, wächst also den Kosten dieser Gesetzen noch zu. Bekanntlich soll das ganze Geschwader dieser Küstenpanzer nach dem neuen Flottengesetz von 1910 ab durch neue Linienschiffe ersetzt werden. Da sieht man wieder das Verkehrte, zu welchem sich die Mehrheit des Reichstages hat verleiten lassen, nämlich den Flottenplan auf Jahrzehnte hinaus festzulegen. — Die einmaligen Ausgaben im Marineetat werden in diesem Jahre von 9 Millionen auf 18 Millionen gesteigert werden. Hierin eingegriffen ist die Erweiterung der Kieler Werft. Der Staatssekretär, welcher kürzlich in Kiel war, hat mit dem Oberwerftdirektor die Dorfschaft Ellerbek und die Nachbarorte besucht, deren Ufergelände für die Erweiterung der kaiserlichen Werft zu Kiel in Betracht kommen.

Der für die Ueberführung des Ablösungstransports nach Westafrika bestimmte Dampfer „Adolf Woermann“ ist am 9. Oktober in Kiel eingetroffen. Der Dampfer kommt wahrscheinlich morgen hier an, um auch hier noch besichtigt zu werden, und wird voraussichtlich am 15. Okt. seine Ausreise nach Kamerun von hier antreten.

Schulschiff „Gneisenau“ ist am 9. Oktober in Villagarcia (Spanien) eingetroffen und beabsichtigt, am 31. Oktober nach Lissabon in See zu gehen. — Schulschiff „Moltke“ ist am 9. Oktober in Gibraltar eingetroffen. — Kreuzer „Bussard“ ist am 8. Oktober von Amoy nach Swatow in See gegangen. — Kreuzer „Schwalbe“ ist am 9. Oktober in Wuhu eingetroffen. — Kreuzer „Hela“ ist am 8. Oktober von Taku in See gegangen und am 9. Oktober in Tsingtau eingetroffen.

Amtliche Bekanntmachungen. Es wird hier noch vielfach gegen die neue Bestimmung verstoßen, daß sämmtliche Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- und Schankwirthschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang zum Geschäftslokal anzubringen. Da bereits schon wiederholt Beschwerden bei dem hiesigen Hülfsbeamten des Landraths eingegangen sind, so macht derselbe nochmals auf vorstehende Bestimmung mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß demnächst gegen die Nichtbeachtung mit Strafen vorgegangen werde.

Der hiesige Hülfsbeamte des Landraths weist im Ferneren darauf hin, daß die selbstthätigen Verkaufsapparate (Automaten), mittelst deren Konfitüren, Zigarren, Streichhölzer und ähnliche Waaren abgelegt werden, offene Verkaufsstellen im Sinne des § 41 a der Reichsgewerbeordnung sind und die Besitzer der Apparate sich strafbar machen, wenn sie nicht geeignete Vorkehrungen treffen, um die Entnahme der feilgehaltenen Gegenstände während der Zeit, wo die Verkaufsstellen allgemein geschlossen sein müssen, unmöglich zu machen. Auf solche Automaten, deren Benutzung nur den in Gast- und Schankwirthschaften sich aufhaltenden Gästen möglich ist, finden vorstehende Bestimmungen nicht statt, sofern durch die Automaten nur solche Gegenstände, deren Verkauf in den Rahmen des Schankwirthschaftsgewerbes fällt und nur in so geringen Mengen verabfolgt werden, daß nach der dem Käufer durch den Automaten verabreichten Menge annehmen ist, daß der Verkauf zum Gebrauch oder zum Genuß an Ort und Stelle geschieht.

Sodann wird noch darauf hingewiesen, daß die Konditoren, die Kleinhändler mit Branntwein und andere Kaufleute, die gleichzeitig eine Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft besitzen, in Beziehung auf den kaufmännischen Betrieb den gleichen Beschränkungen unterworfen sind, wie die übrigen Inhaber offener Verkaufsstellen, und daß sie, wenn sie ihre Verkaufsstellen ungehöriger Weise für den kaufmännischen Betrieb offen halten, ihre Bestrafung auf Grund des § 146 a der Reichsgewerbeordnung zu gewärtigen haben.

Varel, 12. Oktober.

Nachtbuden haben während der Pferdemarkttage allerlei Unfug getrieben. So wurde a. A. der an der Bahn stehende Postkarren in einen Güterwagen geschoben, wo er erst nach längerem Suchen von den Behörden aufgefunden wurde.

Plötzlich verstorben ist eine Althändlerin von Auswärts. Dieselbe verkaufte bis Mittwoch Abend auf dem Kramermarkt und ging dann mit ihren Kolleginnen nach dem Logis. Als sie am andern Morgen geweckt werden sollte, merkte man, daß man eine Leiche vor sich hatte.

Zu Mitgliedern der Landwirthschaftskammer sind gewählt die Herren Huchting-Bockhorn und Ahlhorn-Jaderaußendeich.

Oldenburg, 12. Oktober.

In der Sitzung des Gesammt-Stadtraths am 9. Oktober wurden zunächst die neugewählten Mitglieder Professor Richter und Schriftsetzer Schwenker eingeführt. Nachdem Punkt 2, Ansetzung von Militärpersonen zu Gemeindeabgaben, debattelos erledigt worden war, nahm der Stadtrath Kenntniß von der Verweisung einer Person in die Zwangsarbeitsanstalt. Es handelt sich um einen etwa 50jährigen Arbeiter K., welcher ein sehr dem Trunk ergebener Mann ist und schon zwei Jahre in einer Zwangsarbeitsanstalt zugebracht hat. — Durch die erfolgten militärischen Neubauten beim Artillerie-Reitplatz ist die Verlegung des Wasserzuges, welcher von der Haarenschstraße herkommt und dann an die Ofener Straße zwischen dem Artillerieplatz und Wirth von Seggern Gründen tritt, nothwendig geworden. Der Punkt wurde debattelos in zustimmendem Sinne erledigt.

Hierauf folgte eine Sitzung des Stadtraths, welcher zunächst die Verbreiterung der Ziegelhofstraße beim Hause Ziegelhofstraße Nr. 8 beschloß. Sodann genehmigte der Stadtrath die Errichtung einer Rückstauklappe am Wasserzug Nr. 7, um

Landesbibliothek Oldenburg

den fast unerträglichen Ausdünstungen der offenen Gräben am Eversten Holz entgegenzutreten. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß sich der Uebelstand erst ganz und gar heben wird, wenn eine Zufüllung des Teiches erfolgt, doch erheischt dies einen Kostenaufwand von mindestens 30 000 Mark. Wegen der Höhe der Summe kann an eine Beseitigung des Teiches vorläufig nicht gedacht werden; doch hofft man, durch Anbringung einer eisernen Rückstauklappe und einer Entlüftungsvorrichtung wenigstens in etwas Wandel zu schaffen. Hierfür sind 470 Mk. erforderlich. — In zweiter Lesung wurde sodann der Ankauf mehrerer Grundstücke am Stau beschlossen.

In der hierauf folgenden geheimen Sitzung des Magistrats und Stadtraths wurden den schon lange im Dienst befindlichen Handarbeitslehrerinnen Frl. Meinardus, Frl. Horstmann, Frl. Spüring, Frl. Röhbelen und Frau Dr. Schmidt der Anspruch auf Ruhegehalt verliehen.

Vermehrt wurden die Schulen zu Bürgerfelde und Eyhorn. Erstere Schule, die eine fünfklassige ist, erhält zwei neue Klassen, die zum Mai nächsten Jahres in Benutzung genommen werden sollen; in der anderen Schule findet eine Vergrößerung der Unterklasse statt. Mit der Vergrößerung beider Schulen wäre dem dringendsten Bedürfniß Rechnung getragen. — Wie es übrigens mit unseren Schulzuständen beschaffen ist, geht aus einer Notiz aus Nadorst hervor, in der es heißt: Nachdem die zweite Lehrerstelle an der Schule zu Nadorst vakant geworden ist, „hofft" man daselbst allgemein, daß dieselbe noch bis zum Herbst wieder besetzt werden möge. Schulvorstand und Ausschuß haben ein dahin gehendes Gesuch an das großherzogliche Oberschulkollegium gerichtet.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis für gediente Soldaten, der vom Vorstande des Oldenburger Kriegerbundes eingerichtet war, ist wegen Mangel an Benutzung eingestellt. — Diese Nachricht wird keinen Arbeiter überraschen und auch die Aufhebung von keinem beklagt werden. Die Kriegervereins-Arbeitsnachweise sollten den Zweck haben, die vom Militär abgehenden Soldaten in erster Linie von der gewerkschaftlichen Organisation fernzuhalten, eine Aufgabe, die sie nun nicht zu erfüllen vermochten. Und die Arbeitgeber, die den Nachweis benutzten, waren zum größten Theil solche, die da hofften, in dem abgehenden Soldaten eine billige und willige Arbeitskraft zu finden. So verzichteten denn die Arbeiter auf die Arbeitsvermittlung durch den Kriegerbund.

Osnabrück, 12. Oktober.

Noch immer nicht gesühnt ist der im Jahre 1897 an zwei Schulkindern in dem benachbarten Lechtingen begangene Mord. Jetzt ist in Flensburg eine Persönlichkeit verhaftet worden, von der man annimmt, daß sie zu dem Morde in Beziehungen steht. Die Untersuchung ist im Gange.

Harburg, 12. Oktober.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 10. Oktober Abends auf dem hiesigen Unterelbe-Bahnhof. Daselbst geriethen die 17jährige Tochter des Bahnwärters Piepenbrink aus Hausbruch, die in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft als Schneiderin thätig gewesen sein soll, so unglücklich unter den um 8 Uhr 51 Min. von hier nach Cuxhaven abgehenden Personenzug, daß sie vollständig zermalmt wurde.

Wiedenbrück, 12. Oktober.

Interessante Funde wurden bei Anlage der Wasserleitung hierselbst gemacht. Unter dem Pflaster der Langen Straße wurden in einer Tiefe von 1,50 Meter eine Anzahl Baumsärge, meist von Eichen nach Osten liegend, bloßgelegt. Die vorgefundenen Schädel waren unverletzt. Die vorgefundenen Särge haben eine Länge von 1,90 bis 2 Meter bei einer Weite von 35 Zentimeter. Die einzige Oeffnung befindet sich am Kopfende und ist mit einem Schiebebrett geschlossen. Die Leichen können nur durch Hineinschieben in den Sarg gebracht sein. Beigaben fanden sich nicht vor, doch lagen merkwürdiger Weise häufig in unmittelbarer Nähe der Baumsärge Skelette größerer Thiere. Da eine Lanzenspitze von Bronze ebenfalls vorgefunden wurde, darf man bezüglich dieser Kleinkunde wohl auf römischen Ursprung schließen, zumal Wiedenbrück als Hauptverkehrsweg der Römer häufig genannt wird. Die Funde sind, wie die „Glück." mittheilt, dem städtischen Museum überwiesen.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

Verband der Zimmerer. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der „Arche".
Bürgerverein Neubremen. Sonnabend, 13. Okt., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Eduard Janssen.
Kranken-Unterstützungsverein des Klingemeinbetriebs der Kuseri. Werft. Sonnabend den 13. Oktober, Abends 9 Uhr: Versammlung in der „Germaniahalle" zu Neubremen.

Varel.

Holzarbeiter-Verband. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Leuschner.
Verband der Maurer. Sonnabend den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 11. Okt. Genosse Haupt, Redakteur der „Volksstimme", wurde heute wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die beantragte Aberkennung des Stadtverordneten-Mandats wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

Wien, 11. Okt. Die „Polit. Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung richtete gestern an den rumänischen diplomatischen Agenten in Sofia eine neue Note, in welcher sie die Festsetzung des gerichtlichen Verfahrens auf Grund der von der rumänischen Regierung gelieferten Daten notifizirt und die Erwartung ausspricht, die rumänische Regierung werde die Ausweisung unverdächtiger bulgarischer Unterthanen aus Rumänien sistiren. Eventuelle Ersatzansprüche behält sich die bulgarische Regierung vor.

London, 11. Okt. Ein Telegramm aus Lourenco Marquez meldet: Die Bevölkerung neigt hier zur Annahme, Präsident Krüger werde mit dem deutschen Dampfer „Kanzler" abreisen, um unliebsame Verwickelungen zu vermeiden, welche sich durch eine Ueberfahrt auf einem holländischen Kriegsschiff ergeben könnten.

Shanghai, 10. Okt. Bischof Anzer, der hier eingetroffen ist, gedenkt sofort nach Tsingtau aufzubrechen und von da nach kurzem Aufenthalt nach Tientsin zu reisen.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Petersburg, 12. Okt. Ein kaiserlicher Befehl ordnet die baldige Demobilisirung der russischen Truppen in Ostasien an; auf Kriegsfuß bleiben nur die Truppen in Petschili und in der Mandschurei.

Shanghai, 11. Oktober. Die Unruhen im Innern des Landes dauern fort. Die Aufständischen in Niutschwang und Sze Aschan sind mehrere Tausend Mann stark. Der Aufruhr in Kwantung ist noch nicht niedergeworfen.

Der chinesische General Su verlangt 100 000 Mann zur Unterdrückung der Aufständischen im Südwesten der Provinzen Kwangsi und Kuennan. Er verfügt bereits über 30 000 Mann.

Bethulie, 10. Oktober. Die Buren nahmen gestern einen Vorposten von zwölf Milizsoldaten gefangen, von denen vier verwundet waren. Auch vier Buren wurden verwundet. Die Buren zerstörten 600 Meter der Eisenbahn nordwestlich Bethulies.

Litterarisches.

„Der wahre Jacob", politisch-satirisches Arbeiterblatt, Nr. 371 ist soeben erschienen. Derselbe erscheint alle 14 Tage und kostet pro Nr. 10 Pfg.

Briefkasten.

H. W. Eine Erstattung der Hälfte der für einen gemäß des Invalidenversicherungsgesetzes Versicherten entrichteten Beiträge findet auch statt, wenn ein Versicherter, der durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig geworden ist, nur Unfall- und nicht Invalidenrente erhält. Der Anspruch muß binnen zwei Jahren nach dem Unfall geltend gemacht werden.

Quittung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: Für Rath und Auskunft dreimal je 50 Pfg.

Jeder Arbeiter soll Leser seiner Arbeiterpresse sein!!

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein an der Verl. Börsenstraße in Bant belegenes

Haus

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe enthält 9 Wohnungen, 1 Laden, sowie große Werkstelle und Lagerraum. Etwa Reflektierende wollen sich bei mir einfinden.

B. Cordsen,
Neubremen, Mitscherlichstr. 14.

CACAO,
rein, ohne jegliche Beimischung, Pfd. Mk. 1.40,
Schmalz
Pfd. 46 Pfg.
empfiehlt **Ferd. Cordes,** Bant.

Frische Semmel- und Grützwurst
E. Rothenberg, Conndeich,
Verl. Gökenstraße 14.

Empfehle:
Jeden Abend von 6 Uhr ab:
Wiener, Frankfurter sowie Knoblauch-Wurst.
C. Schweickhardt,
Bismarckplatz 2.

Anchovis
pro Pfund 40 Pfg. soeben eingetroffen bei **Johannes Arndt.**

Gesucht
eine **Frau** zum Zeitungaustragen für jeden Sonnabend. Wo sagt die Exp. dieses Blattes.

Gesucht
ein sauberes **Mädchen** für den Vormittag bei gutem Lohn.
Börsenstraße 16, 2 Tr. r.

Gesucht
ein Rockarbeiter.
H. Miehe, Marktstr.

Kaufhaus
J. Margoniner & Co.

Kleiderstoffe!

!!Baumwollwaaren!!

Gardinen, Tischdecken, Teppiche!

Die Läger sind überfüllt und bieten in allen, besonders mittleren derben Qualitäten, enorme Auswahl zu

!!wirklich billigsten Preisen!!

Vorläufige Anzeige.
Beabsichtige in der nächsten Woche mit einer Reihe **guter Konzerte** zu beginnen. Dieselben werden von nur **hervorragenden Solisten** ausgeführt. Abonnementsliste zum gefl. Einzeichnen liegt aus. Um recht rege Unterstützung bittet
B. v. Sierakowsky, „Nordseebad Bant".

Ein schön möbl. Zimmer
zu vermiethen. Frau **Abken,**
Neubremen, Mellumstraße 4, 1. Etage l.

Zuverlässiger Laufbursche
nach der Schulzeit, gesucht.
Hinrichs & Frerichs.

Gesucht
8 bis 10 tüchtige **Schneiderinnen.** Solche, welche für das Bekleidungsamt genäht haben, erhalten den Vorzug. Zu melden Marktstr. 37, parterre l.

Drucksachen aller Art
liefert geschmackvoll u. billig **Paul Hug u. Co.**

Gesucht
auf sofort ein **Schuhmacher-Geselle,** sowie auf Nov. oder Ostern ein **Lehrling.**
Friedr. Janssen, Sengwarden.

Zu vermiethen
zum 1. November oder später mehrere drei- und vierräumige Wohnungen, sowie eine fünfräumige Balkonwohnung mit abgeschlossenem Korridor.
J. Müller, Klempner, N. Wilh. Str. 49.

Heilmagnetismus
und diätetisch-
naturgemässe Heilweise.
Ausübender Vertreter derselben:
Friedr. Janssen, Neubremen, Verl. Peterstr. 7.
Sprechstunden: Vm. 9—12, Nm. 5—8, Sonntags Vm. 8—10 Uhr.

Nur noch 4 Tage!
Wilhelmshaven,
Neuer Markt, Börsenstraße.
Theater
Geschw. Melich
Heute Freitag, Abends 8 Uhr:
Gala-Parforce-Vorstellung
Großartiges Weltstadts-Programm.

Morgen Sonnabend, 13. Oktbr.,
Nachmittags 4 Uhr:
Extra-Familien- und Kinder-Vorstellung.
Mit eigens ausgewähltem Programm! Vorführung aller dressirten Thiere, sowie Auftreten der kleinen Turnerinnen und der urkom. musikalisch. Clowns ꝛc.
Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.
Abends 8 Uhr:
Große Gala-Pracht-Vorstellung.
Preise der Plätze: Sperrsitz 1,25 Mark, 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.

Zu vermiethen
drei **Etagenwohnungen,** 3räumig.
B. Cordsen, Mitscherlichstr. 14.

Zu vermiethen
zum 1. Nov. eine kleine zweiräumige **Wohnung** mit schönem Bodenraum. Das eine Zimmer würde sich eventuell als Werkstatt eignen.
Neue Wilhelmsh. Str. 67.

Zu vermiethen
zwei vierräumige und zwei dreiräumige abgeschlossene **Wohnungen** am Metzerweg und Mellumstraße.
Schröder & Grahlmann, näheres bei **G. Eilers,** Börsenstraße 53.

Geburts-Anzeige.
Die Geburt eines gesunden
Knabens
zeigen hocherfreut an
Wilhelmshaven, den 11. Okt. 1900.
Gust. Lange und Frau,
Marie, geb. Sternberg.

Danksagung.
Von der letzten Ruhestätte unseres einzigen Söhnchens zurückgekehrt, sagen wir für die vielen Kranzspenden, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Ibbeken, unseren innigstgefühltesten Dank.
H. Warner und Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

Ecke Bismarckstr. u. Marktplatz.

Louis Leeser

bringt anerkannt **beste** Stoffe mit guter Verarbeitung in den Handel und ist der **Sitz** seiner Anzüge, Paletots u. s. w. **tadellos.** Die werthen Käufer werden gebeten, nachstehendes Preis-Verzeichniß einer **genauen** Prüfung zu unterziehen und mit anderen Angeboten zu vergleichen.

Bei mir ist Kaufzwang ausgeschlossen. Umtausch stets gestattet.

Winter-Paletots aus Double, Eskimo, Krimmer, u. s. w. von **8,25** bis 55 Mk.
Jackett-Anzüge, billige Qual., v. **9** bis 12 Mk.
Jackett-Anzüge, bessere Qualität, in allen erdenklichen Stoffen, von **16** bis 55 Mk.
Rock- und Gehrock-Anzüge in schwarzem gutem Kammgarn von **25** bis 56 Mk.

Hosen! Hosen! Hosen!
kolossale Auswahl, elegante Sachen, **3** bis 18 Mk.

Knaben-Anzüge, enorme Auswahl, von **2** Mk. an bis zu den feinsten.
Knaben-Kragen, Mäntel, Pyjaks oder Paletots von **2,25** Mk. bis zu den elegantesten.

Arbeiter-Garderoben! Arbeiter-Garderoben!
Beachten Sie nachstehende Preise!
Ueberziehhosen, weit geschnitten, **95** Pf.
Jumper, Blousen u. s. w. **95** Pf.
Hosen, stark und dauerhaft, von **1,65** Mk. an.
Sämmtliche nicht aufgeführte Sachen billig.

Ein Posten gestreifte Mannshemden, doppelte Brust, 68 Pf., ein Posten Normalhemden 90 Pf.

Das Schuhwaaren-Geschäft von Trost & Wehlau

Bant, Neue Wilhelmshavener Strasse 32

zeigt hiermit den Eingang der **Herbst- und Winter-Schuhwaaren** an. Auf folgende Sorten machen wir ganz besonders aufmerksam: **Schnürstiefel und Knopfstiefel** für Knaben und Mädchen, äußerst stark und haltbar; **Herren- und Knaben-Schaft- und Kniestiefel,** nur Handarbeit in bester Ausführung. — Die im vorigen Winter so gern gekauften

Lavesschuhe und Stiefel

sind, bedeutend verbessert, in großer Auswahl eingetroffen. — Ferner empfehlen wir unsere so beliebten **warm gefütterten Winterschuhe und Pantoffeln,** sowie echt russische **Gummischuhe.** — Alle anderen Sorten Schuhe und Stiefel von den einfachsten bis zu den feinsten sind stets in größter Auswahl am Lager.

Für jedes Paar leisten wir die weitgehendste Garantie.

Keine kalten Füsse mehr!

!Gestrickte „Laves"-Schuhe u. Stiefel!

Sensationelle Erfindung! Vollendete Neuheit!
!Lieblings-Schuhwerk aller derjenigen, welche bereits davon gekauft haben!

Das beste und gesündeste Schuhwerk, was es giebt.

Unübertroffen an Güte und Haltbarkeit, ausdünstungsfähig, warm, anschmiegend, weich, elastisch, bequem, elegant und unverwüstlich. **Kein Druck bei Hallen** und sonstigen Fußleiden mehr. Einzig mögliches Schuhwerk für **Gicht- und Rheumatismuskranke,** von hohem hygienischen Werth für Schweißfußleidende.

Man versuche und überzeuge sich!

!Einziges Zukunfts-Schuhwerk der Welt! !Keine haltlose Reklame, wirklicher Thatbestand!

!!Gesetzlich geschützt und patentirt!!

Nur zu haben bei **Trost & Wehlau,** Bant.

Gleichzeitig bringen wir dem geehrten Publikum unsere

Schuhmacher-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. **Jede Reparatur** wird dauerhaft und solide ausgeführt in denkbar kürzester Zeit.

Anfertigung nach Maaß

unter Garantie der Haltbarkeit und guten Paßform.

Trost & Wehlau, Schuhmacher,

Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 32.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 239. Bant, Sonnabend den 13. Oktober 1900. 14. Jahrgang.

Eine Rede Millerands.

Der französische Handelsminister Millerand hat in diesen Tagen eine Reise durch das Kohlengebiet des Pas de Calais gemacht; er ist von der dortigen Arbeiterbevölkerung mit Begeisterung empfangen worden. In Lens gaben die Bergarbeiter ihm zu Ehren einen „Punsch"; bei dieser Gelegenheit hielt Millerand eine bemerkenswerthe Rede. Der Minister kam zunächst auf das Koalitionsrecht der Arbeiter zu sprechen. Er erläuterte die Bedeutung des „heiligen Rechts" der Koalition und des Streiks für die Arbeiter, dessen Aufhebung keine Regierung mehr wagen werde, und fuhr dann fort:

„Aber Niemand weiß besser als die Arbeiter selbst, wie gefährlich oft die Anwendung des Streiks auch für die Arbeiter ist; es werden Siege errungen, aber auch viele Niederlagen sind zu verzeichnen. Selbst wenn der Ausstand von Erfolg begleitet ist, welche Leiden hat er nicht im Gefolge — auch für die Sieger. Am meisten leiden immer die Arbeiter, dann aber auch die Unternehmer und schließlich auch das Publikum."

Millerand erinnerte weiter daran, wie in den wirthschaftlichen Kämpfen häufig genug auch Akte der Unbesonnenheit begangen werden, wie die Leidenschaften auf beiden Seiten erregt sind. Heute beschäftigten sich zahlreiche großherzige Geister damit, den Frieden zwischen den Nationen zu sichern, um wie viel verständiger und logischer sei es da, vor allen Dingen nach Mitteln zu suchen, den Krieg zwischen den Kindern desselben Landes zu verhindern.

Die Arbeiter, so führte Millerand aus, seien schon dabei, diese wirthschaftlichen Kämpfe möglichst einzuschränken, und ihre Wünsche und Forderungen womöglich ohne Kampf durchzusetzen. Ueber die Arbeitsniederlegung oder die Wiederaufnahme der Arbeit müsse die Majorität der Arbeiter einer oder mehrerer Betriebe entscheiden können, die Minorität habe sich zu fügen. Der Einwand, daß es gegen das Prinzip der Freiheit verstoße, wenn eine Majorität der Arbeiter die Minorität zu Schritten zwinge, die sie — die Mehrzahl — für gut befinde, sei durchaus nicht stichhaltig. Der Arbeiter sei als isolirtes Individuum machtlos, er müsse Kollektivverträge erstreben.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bezeichnete sich Millerand als strikter Anhänger der obligatorischen Schiedsgerichte für Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die in Frankreich bestehenden fakultativen Schiedsgerichte haben sich nicht bewährt. Er werde deshalb dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen und er hoffe, daß das Parlament sich seinem Wunsche, dem Fortschritt und dem sozialen Frieden zu dienen, anschließen werde.

Millerand besprach nun die von ihm geschaffene Institution der „Arbeitsräthe" und vertheidigte sich gegen den Vorwurf, daß er in diesen Körperschaften den Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer eine so hervorragende Rolle zugetheilt habe. Er sei hier nur seinen früher ausgesprochenen Grundsätzen gefolgt, bei allen Gelegenheiten und unter allen Umständen habe er den Arbeitern zugerufen: „Organisirt Euch, gründet Gewerkschaften!"

Wörtlich fährt dann Millerand fort:

„Diese meine Politik hat mir zwei sich entgegenstehende Vorwürfe eingetragen. Die einen sagen, ich organisire den sozialen Krieg, die anderen werfen mir vor, ich habe meine Ideale aufgegeben und begnüge mich mit kindischen Reformen. Beide Vorwürfe sind unberechtigt; ich bin meinem Programm, das ich 1896 in St. Mandé aufgestellt, treu geblieben.

Ich bleibe davon überzeugt, daß die Lohnarbeit ebensowenig eine ewige Institution ist, als es die Sklaverei und die Leibeigenschaft gewesen sind. Das Eigenthum, ohne das die wahre Freiheit des Individuums unmöglich ist, wird, das ist meine feste Ueberzeugung, eines Tages nur unter der Form auftreten, zu der die Entwicklung des Maschinismus und die Konzentration des Kapitals führt, d. h. unter einer gesellschaftlichen Form, allen Menschen ohne Ausnahme gehörend.

Ohne Zweifel, nur Verwirklichung dieser Ideen ist ein langer, schwieriger Weg; der endliche Sieg kann nur das Werk der Zeit und der Erziehung sein. Davon bin ich noch ebenso überzeugt wie 1893 und 1880, als ich vor meinen Wählern erklärte, daß die Gewalt nicht ein Mittel der sozialen Umwälzung sein könne.

Nein, nein! Bürger! Weder durch einen Coup, noch durch Gewalt, nicht durch die Diktatur, sei es die einer Person oder einer Partei, nicht durch die Gewalt und den Haß erstrebt und erhält das Proletariat seine Emanzipation. Die Arbeiterklasse wird den Sieg erringen, indem sie sich jeden Tag mehr dazu befähigt, disziplinirt und sich selbst erzieht. Die Befreiung der Klasse, das wird der Preis sein der unaufhörlichen Anstrengungen, welche ihren Lohn nicht bloß in dem Gefühl erfüllter Pflicht finden, sondern auch in den Verbesserungen der Gegenwart, die mit jedem Tage bedeutender werden.

Es ist die Pflicht, die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen Umwälzungsprozeß zu unterstützen. Diese Politik des Friedens, der Reformen, der gesetzlichen Organisation vertheidige ich energisch, und diese Politik ist würdig Frankreichs und würdig der Republik."

Der „Vorwärts" bemerkt hierzu:

Die Auffassung, die Millerand über den weiteren Gang der Entwickelung von der gegenwärtigen Gesellschaft zum Sozialismus in seiner Rede kundgegeben hat, scheint uns durchaus nicht einwandsfrei. Es ist aber anzuerkennen, daß ein leitender Staatsmann seiner sozialistischen Ueberzeugung klar und offen Ausdruck giebt.

Der neue Gesetzentwurf, den Millerand ankündigt, entspricht einer Forderung der organisirten Arbeiter. Gelangen die obligatorischen Einigungsämter zur Einführung, so ist ein Mittel gegeben, langwierige und erbitterte Kämpfe in vielen Fällen verhindern zu können, ohne daß dadurch natürlich der Klassenkampf selbst beseitigt wäre, der erst nach voller Durchführung der sozialistischen Ideale sein Ende finden kann.

Parteinachrichten.

Parteiliteratur. Soeben ist das Protokoll des Mainzer Parteitags erschienen und zum alten Preis von 50 Pf. durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Dasselbe ist wieder mit übersichtlichem Sach- und Sprechregister versehen und enthält ferner eine Zusammenstellung über das Schicksal jedes einzelnen Antrags. Die im Laufe der Verhandlungen abgeänderten oder ergänzten Anträge und Resolutionen sind am Schlusse in ihrem genauen Wortlaute abgedruckt. Durch die Beifügung des Protokolls der Mainzer Frauenkonferenz und die Wiedergabe der daselbst gefaßten Beschlüsse und Organisations-Reglements für die Funktionen der verschiedenen Vertrauenspersonen hat das umfangreiche Protokoll eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Parteitags-Protokolle haben für unsere Genossen durch ihre getreue und ausführliche Wiedergabe einen bleibenden Werth erhalten; das diesjährige besonders durch die Berathung über die neue Partei-Organisation, die Landtags-Wahlfrage, die Stellung der Partei zur Handels- und Verkehrspolitik und die brennenden Fragen der Weltpolitik; es umfaßt 264 Seiten.

Das Protokoll des Pariser internationalen Kongresses erscheint bereits Anfang der nächsten Woche.

Aus Stadt und Land.

Oldenburg, 12. Oktober.

Strafkammersitzung vom 10. Oktober. Der bereits dreizehn Mal vorbestrafte Müllergeselle E. aus Bant wurde wegen Taschendiebstahls, welchen er auf dem Schützenfestplatze angeblich aus Noth begangen hat, zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt. Das Urtheil lautete hinsichtlich seiner vielen Vorstrafen und hauptsächlich wegen des Umstandes, daß der Angeklagte bereits fünf Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, so unbegreiflich hart. — Der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter S. aus Oldenburg war angeklagt, durch Einsteigen in den Fabrikhof der Firma J. Teige ein Stück Eisen im Werthe von 5,10 Mk. entwendet zu haben. Der geständige Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der bereits achtzehn Mal vorbestrafte Arbeiter K. aus Oldenburg wurde überführt erachtet, ein Fahrrad aus einer mittels Brecheisens von ihm erbrochenen Baubude gestohlen und zum Verkauf ausgeboten zu haben. Urtheil: ein Jahr drei Monate Gefängniß. — Wegen Ausübung einer Anzahl Diebstähle und gewerbsmäßiger Unzucht ist die Ehefrau des Arbeiters T. aus Rhade und wegen Hehlerei der Gelegenheitsarbeiter R. aus Oldenburg angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urtheil erging dahin, daß die T. wegen die Diebstähle in eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, wegen des anderen Vergehens zu drei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, R. zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt wurden. R. wurde sofort verhaftet. — Der Dienstknecht R. aus Ochtersum in Ostfriesland war angeklagt, in der Nacht vom 22 zum 23. Juli d. J. zu Hoorssel den Arbeiter F. mit einem Taschenmesser in den Rücken gestochen zu haben. Der Angeklagte, welcher geständig war, geräth mit dem Verletzten gelegentlich einer Tanzmusik wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf er dem F. dann den gefährlichen Stich versetzte. Verurtheilt wurde der Angeklagte zu vier Monaten Gefängniß. — Wegen Pfandverschleppung waren angeklagt: 1. die Mäherin St. zu Speckenbüttel, Kreis Vehe, 2. der Geschäftsführer K. daselbst. Beide Angeklagten hatten im April d. J. zu Oldenburg die Sachen der St., welche sich in deren von dem Zimmermeister P. gemietheten Wohnung befanden, ausgeräumt und fortschaffen lassen, obwohl P. ihnen erklärt hatte, daß sie die Sachen für rückständige Miethe zum Betrage von 24 Mk. zurückbehalten müßten. Erkannt wurde gegen die Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 10 Mk.

Norden, 10. Oktober.

In heutiger Zeit, wo ganz Norden ein Interesse an dem „großen" Bismarck zu haben scheint, wird es angebracht sein, einige Momente aus dessen Leben wieder zu geben. Wir lesen im Reichsanzeiger vom 7. September 1891: „Se. Durchl. Fürst Bismarck zu Varzin, vertreten durch den Oberförster Liebsthal daf., klagt gegen den Tagelöhner Ulrich, unbekannten Aufenthalts, mit der Behauptung, daß er von Beklagten: Rückständige Miethe 36 Mk., als Werth für Nichtlieferung zweier Hühner und einer Gans 5 Mk., für unterlassene Arbeitsleistungen 65,50 Mk., zus. 105,50 Mk. zu fordern habe, und daß Kläger in der Arrestsache wider den Beklagten eine Sicherheit von 100 Mk. bei der Hinterlegungsstelle zu Köslin eingezahlt habe, daß dem Beklagten aber Nachtheile aus dem Arrest nicht entstanden seien, mit dem Antrage, den Beklagten zu verurtheilen, an den Kläger 105,50 Mk. zu zahlen und zugleich darein zu willigen, daß die in Sachen Bismarck contra Ulrich bei der Regierung zu Köslin vom Kläger hinterlegte Sicherheit zurückgezahlt wird, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das Amtsgericht zu Rummelsburg i. P. auf den 18. November 1891, Vorm. 10 Uhr." Nun etwas über die Sitzung der beiden städtischen Kollegien. Tüchtige Leute sind's; was giebt's darüber denn viel zu berichten?! Das Bismarckdenkmal ist bewilligt; wir wußten's ja schon! „Angenommen, meine Herren!" So ungefähr wird der Bürgermeister mit einem Lächeln gesagt haben, als die Senatoren Meyer, Doorenkaat, Harms und die Bürgervorsteher Frerichs, Happach, Rose, Themann, Woldbergs, Otten, Kriegsmann, Hakema und de Bries kopfnickend ihre Zustimmung gaben. Durch Abwesenheit glänzten Senator Eiben, die Bürgervorsteher Heuer und de Boer. Der „Courier" schreibt: „Die Anwesenden waren mit allen gegen eine Stimme einverstanden. Der Platz soll in erster Linie auf Vorschlag des betr. Ausschusses von den städtischen Kollegien bestimmt werden." Ein einziger also scheint Bismarck genauer zu kennen und hatte wirklich den Muth, gegen den Strom anzuschwimmen. Es war der Bürgervorsteher Schwardt. Den Hut ab vor diesem Mann. Uns wundert, daß einige Herren, die sonst bei jeder Gelegenheit mit dem Wort „Freisinn" herumwerfen wie der Bauer mit Knaubak, ebenfalls Abgötterei betreiben. Pfui, diesem Freisinn! Im Jahre 1895 war es, da handelte es sich um einen Antrag, Bismarck zum 80. Geburtstage zum 1. April die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen; dieser Antrag wurde bekanntlich mit großer Majorität abgelehnt. Der Reichstag also, zusammengesetzt aus den klügsten und tüchtigsten Volksvertretern aus allen Theilen des deutschen Reiches, hielt Bismarck einer solchen Ehrung nicht würdig. Unsere städtischen Kollegien aber, dazu noch die früheren Unterthanen eines „milden und gerechten Königs", welcher sein Land so gut regierte wie nur einer", aber durch Bismarck in die Verbannung getrieben wurde und das Land unter den „gefegneten" Flügeln des preußischen Adlers mit Preußen vereinigte, errichten dem Bismarck ein Denkmal; welche Konsequenzen muß man da zwischen dem Reichstag und unseren städtischen Kollegien ziehen! Unter den grünen ragenden Bäumen unseres Marktes soll sich die wuchtige Gestalt des alten Recken aus dem Sachsenwalde erheben. So schreibt der „Courier". Unser Vorschlag ist somit nicht akzeptirt; ist das aber eine Rücksichtslosigkeit! 6000 Mark soll die Geschichte kosten! Eine Kleinigkeit für unsere biedern großen Patrioten. Zur Vorsicht aber, um nicht zu tief in den eigenen Säckel greifen zu brauchen, ziehen die Herren lieber eine allgemeine Sammlung vor. Bei jeder Thür wollen sie anklopfen, auf solche Weise werden sie auch zu am meisten unfreiwillige freiwillige Groschen bekommen. Kommende Geschlechter sollen sehen, wie der „freie Freisinn" seine großen Todten ehrt und der Jugend soll Bismarck ein leuchtend Vorbild sein. Wir rathen der ostfriesischen Jugend auch, immer den Unterschied zwischen „Mein" und „Dein" genau zu beobachten. Wie deutsch Bismarck war, sehen wir auch aus dem Buche „Erinnerungen über die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1866" vom italienischen General Lamarmora, auf Seite 262 über eine Unterredung zwischen Bismarck und dem italienischen General Govone am 3. Juni heißt es: „Bismarck sagte: Ich bin viel weniger Deutscher als Preuße und würde kein Bedenken tragen, die Abtretung des ganzen Landes zwischen dem Rheine und der Mosel an Frankreich zu unterschreiben; Pfui, Oldenburg, ein Theil des preußischen Gebiets ohne" schön geformten Hals. Unter dem schwarzen, einfachen Hut, dessen Krempe über der Stirn einem Diadem glich, quoll eine Fülle schwarzen Haares hervor. Sie zählte zur Parti ouvrier und gehörte offenbar, wie man in Deutschland sagen würde, den „besseren Kreisen" an. Stundenlang stand sie auf einen Stuhl, um den Kongreßsaal überschauen zu können und verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit die Verhandlungen. Nicht wie die anderen Franzosen gab sie in lauten Zurufen und Händeklatschen Beifalls- oder Mißfallenszeichen. Spöttisch nur zuckten ihre Mundwinkel, wenn ein „Ministerieller" sprach und wenn einer ihrer Parteifreunde seine Argumente entwickelte, glänzte ihr Auge um so lebhafter. Ich suchte nach einem Vergleich, Madame Roland? Nein, dazu war sie zu klein und zu wenig diplomatisch. Louise Michel? Nein, gegen diese war sie zu schön von Gestalt und zu kalt in ihrem Wesen. Da, ich hatte es! Auf einem jener Bilder, die uns die letzten Tage der Pariser Kommune darstellt, „der letzte Schuß" überschrieben, sehen wir den letzten Schuß aus einer Kanone der Föderirten von einem Mädchen abfeuern. Der Bajonettstich eines Versaillers streckt sie nieder. Die Kaltblütigkeit, den Muth jener Heldin las ich auch aus den Augen der stolzen Sozialistin, deren Ausdruck und Wesen mir so außerordentlich imponirte. Möge ihr ein besseres Loos, mehr Erfolg mit ihrem Kampfesmuth beschieden sein. Vor allen Dingen möge sie eine ausdauernde Kämpferin für die Einigkeit des französischen Proletariats sein, dann wird der letzte Kanonenschuß den Sieg des Sozialismus verkünden und das „Vive la Commune", in welchen Ruf die Dame wie elektrisirt einstimmte, nicht den Untergang einer Heldenschaar bedeuten, sondern das zum Siege führende Losungswort der nach Freiheit und Wohlfahrt ringenden Arbeiterbataillone.

(Fortsetzung folgt.)

Nachklänge

zum Internationalen Sozialistenkongreß in Paris und Pariser Spaziergänge.

Von Paul Hug.

(Fortsetzung.)

Allemane, Schriftsetzer seines Zeichen, ist ein echter Proletarier. Aus dem scharfgeschnittenen Gesicht blickt Entschlossenheit, Kraft und Muth aus allen seinen Bewegungen. Trotz seiner manchmal übel angebrachten Empfindlichkeit und manchen Seitensprüngen, die mir nicht gefielen, habe ich den braven Kommunard sehr lieb gewonnen. Wir haben Beide in London im deutschen Arbeiterbildungsverein Freundschaft geschlossen, wobei freilich meine guten deutschen Zigarren, die ich mit ihm theilte, viel zu dem schnellen Freundschaftsbündniß beigetragen haben mögen.

Denn eine gute deutsche Zigarre ist für einen französischen Proletarier ein Leckerbissen. Die französischen Zigarren sind Monopol-Zigarren, also theuer und schlecht. Daher konnten wir auch unsere braven Freunde vom deutschen Lesekub für die Dienste, die sie uns leisteten, nicht besser belohnen, als wenn wir von unserem Zigarren-Reichthum mit ihnen theilten. Mit dem Reichthum war es freilich nicht weit her, denn die Neugierde der französischen Zollbeamten nach Zigarren hielt uns ab, mehr mit über die Grenze zu nehmen, als wir, ohne Zoll zahlen zu müssen, mitnehmen konnten.

Doch zurück zu Allemane. Der Sturm ging vorüber und ich glaube, er hat redlich dazu beigetragen, daß der Waffenstillstand, den die feindlichen Brüder während des Internationalen Sozialistenkongresses gelobt, ziemlich gut gehalten worden ist.

Zweimal nur kam es noch zu Stürmen, die zu beschwichtigen die Führer beider Lager bemüht waren. Nur einige Worte seien darüber gesagt. Die Annahme der Resolution Kautsky rief bei den Anhängern Jaurès' demonstrativen Beifall hervor, was die Guesdisten zum Wiederspruch reizte. Sie riefen: „O, die braven Ministeriellen!" Oder: „Nach Chalons, nach Chalons!" Da die französische Sozialdemokratie durch zirka 800 Delegirten vertreten war, kann man sich von dem Lärm ungefähr eine Vorstellung machen. Der letzte Sturm erhob sich, als über den Generalstreik verhandelt wurde. Der nüchterne Taktiker und klare Politiker Jaurès hatte die Dummheit begangen, den Antrag zu unterstützen. Das war Wasser auf die Mühlen seiner Gegner und sie schlachteten sie weidlich aus, was natürlich den Sturm hervorrief.

Es ist ein hervorragend schöner Zug der Franzosen, besonders der Pariser, daß sie die Frauen außerordentlich hoch achten und dementsprechend auch gegenüber treten. Auf dem Kongreß glaubte man die Höflichkeit und Rücksicht zu vermissen, als die Franzosen und zwar die Zuhörer auf den Gallerien sich während der deutschen Uebersetzung, die von der Genossin Zetkin ganz vorzüglich besorgt wurde, einmal außerordentlich laut unterhielten. Die leise Mahnung des Präsidenten mit der Glocke fruchtete nicht. Da, als es zu bunt wurde, appellirte die mit vollem Recht ärgerlich gewordene Frau Zetkin in ungeschminkter Sprache an die französische Höflichkeit, welche sonst der Frau die schuldige Rücksicht und Aufmerksamkeit nicht versage. Das half. Ein donnernder Beifallssturm aller derjenigen, welche die im besten Französisch gesprochene Strafredigt verstanden, folgte ihren Worten. Dann war es still und ohne Anstrengung konnte Frau Zetkin ihre Rede beendigen.

Die Genossin Zetkin hat sich durch ihre vortreffliche Uebersetzung vom Französischen ins Deutsche um den Kongreß überhaupt sehr verdient gemacht. Es ist nicht leicht, aus einer Sprache in der anderen die freie Rede so wieder zu geben, daß der Sinn und der Geist der Rede nicht darunter leidet. Die auf den internationalen Kongressen gebräuchlichen Sprachen sind französisch, englisch und deutsch, vornehmlich französisch. Dieser Sprache sind alle Romanen mächtig und wie ich gemerkt habe, auch alle Holländer. van Kol, der muthige und kenntnißreiche holländische Deputirte und Agitator, spricht, wenn ich nicht irre, außer seiner Muttersprache alle drei genannten Sprachen.

Nicht unerwähnt bleibe, daß auf den Kongressen viel mehr Deutsche französisch sprechen, als Franzosen deutsch. Hoffentlich wird, wenn der Chauvinismus hüben und drüben zu Boden geworfen und die deutsche Schule nicht mehr das Aschenbrödel ist, die Zeit kommen, daß jeder gebildete Deutsche französisch und jeder gebildete Franzose deutsch sich auszudrücken versteht.

Ehe ich den Saal Wagram und den internationalen Kongreß verlasse, noch ein paar Worte über die französische Frau im Kongreß. Die Frauen waren zahlreich vertreten, besonders auf den Gallerien. Nicht gerade zu unserem Ergötzen griffen letztere in die Verhandlungen aktiv ein, d. h. sie spendeten, ebenfalls in feindliche Lager gespalten, den einen lautesten Beifall und hielten gegen die anderen mit ihrem Mißfallen nicht zurück. Aber auch eine Anzahl Frauen waren Delegirte, diejenigen gehörten wohl zu der Parti ouvrier (Arbeiterpartei, Guesdisten). Sie benahmen sich Achtung gebietend. Mit natürlichem Anstand und Fassung sprach eine Pariser Arbeiterin zur Tagesordnung. Es war dieselbe, welche am Schluß des Kongresses der Genossin Zetkin für die deutschen Delegirten und Kampfgenossinnen ein Korb mit prächtigen Blumen überreichte Namens der Pariser Arbeiterfrauen. Arbeit und Sorge hatten in ihre Hände und in das Gesicht tiefe Furchen gegraben. Der Enthusiasmus, der da zum Ausdruck kam, besonders bei den anwesenden Frauen, war überwältigend. Eine andere Frau, welche meine Aufmerksamkeit erregte, war eine junge Dame von mehr stolzer, als glänzender Schönheit. Einfach schwarz gekleidet aber chic, wie überhaupt jede Pariserin sich chic zu kleiden versteht. Frei trug sie den

Landesbibliothek Oldenburg

(nämlich, wenn Napoleon ihm Vorschub leisten wollte im Kriege gegen Oesterreich). Aus demselben Buche erfahren wir ferner, daß Bismarck auch die Absicht hatte, die Ungarn und Kroaten gegen ihren Landesherrn, gegen Oesterreich, aufzuwiegeln, wozu man „eine Million Francs für den ersten Anfang und die Vorbereitungen und zwei Millionen für den Augenblick, wo die fraglichen Bevölkerungen effektiv in den Kampf eintreten", für nöthig hielt. Zu diesen drei Millionen sollte Italien die Hälfte und Preußen die andere Hälfte hergeben, die preußische Hälfte sollte Italien aber erst vorschießen, worauf dieses, mißtrauend, jedoch nicht einging. — Und unsere Stadtverordneten ehren einen solchen Mann, der nicht abgeneigt war, event. deutsche Provinzen an das Ausland abzutreten, als einen „echten deutschen Mann"!

Pinneberg. 9. Oktober.

Von der Kalenderverbreitung. Da bei der ersten Verbreitung nicht genügend Kalender vorhanden waren, blieben einige Ortschaften unbelegt. Nachdem die fehlenden Exemplare eingetroffen waren, machten sich die Genossen Preuß und Kuhr auf den Weg, das Versäumte nachzuholen. Kuhr hatte bereits seine Arbeit gethan, hatte aber noch eine Anzahl Kalender und Fraktionsberichte nachbehalten. Da ereilte ihn in der Nähe des Vorsteher Spritzenhauses das Schicksal in Gestalt des Gensdarmen Japp. Derselbe eröffnete dem Genossen, daß er ihn in Verdacht habe, die Schriften gewerbsmäßig zu verbreiten, und verlangte die Herausgabe der Broschüren. Kuhr hat nun im Laufe der Jahre schon manches Schriftchen aufs Land getragen, aber eines so schweren Verbrechens war er sich doch nicht bewußt. Er verlangte daher, dem Gemeindevorsteher vorgeführt zu werden, was der Gensdarm auch bewilligte. Beide spazierten nun durchs Dorf dem Hause des Gemeindevorstehers zu. Der Gefahr, eine Nacht im Spritzenhause verbringen zu müssen, war der Genosse glücklich entronnen. Der Gemeindevorsteher war aber nicht zu Hause und so wurden dann die Broschüren in Gegenwart eines Knechtes gezählt. Kuhr suchte nun Preuß auf und beide gingen in eine Wirthschaft in Hohenraden, wo aber der Gensdarm schon eingetroffen war. Preuß stellte seine Mappe auf den Tisch in der Hoffnung, der Gensdarm möge auch die nehmen. Herr Japp sagte aber kein Wort und der vom Laufen ermüdete Genosse mußte die schwere Mappe selbst nach Pinneberg tragen. Derselbe Gensdarm nahm gegen Neujahr dem Genossen Schacht auf der Straße in Pinneberg Flugblätter weg und zwar unter demselben Verdacht. Schacht hat auf seine Beschwerde die Flugblätter zurückerhalten. Dem Gensdarm müßte eigentlich das Unberechtigte seiner Handlungsweise noch bekannt sein. Denkt der Herr aber, er kann die Verbreiter einschüchtern, so irrt er sich. Die freuen sich in ihrer sündenschwarzen Seele über die unfreiwilligen Reklame, die für ihre Schriften gemacht wird.

Vermischtes.

Eine unliebsame Unterbrechung. Die auf einer Konzerttour befindliche Kapelle des Kaisers Alexander Garde-Grenadierregiments aus Berlin sagte plötzlich die in Köln in Aussicht genommenen Konzerte ab, weil der Unternehmer mit den gesammten vorher vereinnahmten Geldern von Düren aus flüchtig geworden ist. Das Regimentskommando erließ die telegraphische Weisung, die Konzertreise abzubrechen und sofort nach Berlin zurückzukehren. Der Reinertrag der Konzerte war zum Besten der deutschen Truppen in China bestimmt.

Räthselhafte Massendiebstähle, die in zwei Kasernen der Spandauer Garnison ausgeführt worden sind, haben in militärischen Kreisen Spandaus große Aufregung hervorgerufen. Die Spand. Corresp. berichtet darüber: Der erste Vorfall dieser Art ereignete sich kürzlich in der Kaserne des zweiten Bataillons des Gardefußartillerieregiments an der Havel. Als die Unteroffiziere der 5. Compagnie sich Morgens anzukleiden begannen, fehlten aus den Taschen sämmtlicher Beinkleider die Portemonnaies. Der Verdacht, sie gestohlen zu haben, fiel auf Wachmannschaften, die ungehindert auch Nachts in den Kasernenstuben verkehren dürfen. Die in dieser Richtung eingeleitete Untersuchung förderte indeß nichts Belastendes zu Tage. Die Unteroffiziere hatten den Verlust ihrer Tags vorher empfangenen Löhnung zu beklagen. Der zweite Fall, der noch größeres Aufsehen verursacht hat, trug sich in der Nacht zum 6. Oktober in der großen Kaserne des Gardegrenadierregiments Nr. 5 am Hamburger Bahnhof zu. Während ein Theil des Regiments sich bei der Uebung am Fort Hahneberg befand, war der andere Theil in der Kaserne zurückgeblieben, jeden Augenblick gewärtig der Allarmirung. Um 1 Uhr Nachts legten sich Unteroffiziere und Mannschaften indeß doch zur Ruhe nieder. Als eine Stunde später das Allarmsignal zum Ausrücken ertönte, machten die sämmtlichen Unteroffiziere eines Bataillons die Wahrnehmung, daß ihre Portemonnaies aus den Taschen fehlten. Die Portemonnaies wurden gleich darauf leer auf den im Corridor aufgestellten Gewehren vorgefunden. Der Gesammtverlust der Unteroffiziere beläuft sich diesmal auf mehr als 400 Mk. Betreffs der Thäterschaft vermuthet man, daß der Spitzbube sich nicht unter den activen Militärpersonen befindet, sondern daß der Thäter ein Mensch ist, der früher einmal in Spandau Soldat war und sowohl die örtlichen Verhältnisse der Kasernen als auch das Kasernenleben genau kennt. Der Dieb hat sich dann, nachdem er sich auf irgend eine Art eine Uniform verschaffte, Nachts zur Ausführung der Diebstähle in die Kasernen eingeschlichen.

Wenn man ein — Pferd küßt. Mit einer entsetzlichen Verstümmelung wurde in Wien der 23jährige Oekonomiebesitzer Rudolf Hill ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Der bei seinem Vater in Obersdorf bei Korneuburg wohnhafte und bei seinem Vater thätige junge Mensch hatte besondere Vorliebe für eines der Pferde, das er oft liebkoste. Kürzlich nun biß ihm das sonst gutartige Thier, als er es auf die Schnauze küßte, plötzlich die ganze Unterlippe ab, so daß diese auf die Erde fiel, während er blutüberströmt unter lautem Aufschrei zusammenstürzte.

Wulf & Francksen

Gute Waare ist stets das Billigste

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8	Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
Oberbett 6,—	Oberbett 10,25	Oberbett 13,50	Oberbett 17,50	Oberbett 22,—
Unterbett 6,—	Unterbett 10,25	Unterbett 13,50	Unterbett 17,50	Unterbett 20,50
1 Kissen 2,50	2 Kissen 7,—	2 Kissen 9,—	2 Kissen 10,—	2 Kissen 12,—
Mk. 14,50	Mk. 27,50	Mk. 36,—	Mk. 45,—	Mk. 54,50
Zweischläfig Mk. 20,50	Zweischläfig Mk. 31,—	Zweischläfig Mk. 40,50	Zweischläfig Mk. 50,50	Zweischläfig Mk. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Bekanntmachung.

Die noch nöthigen Malerarbeiten in der neuen Kirche sollen sofort vergeben werden. Das Nähere ist im Kirchenbureau zu erfragen. Offerten sind bis

Montag den 15. Oktober,
Abends 6 Uhr,

bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Der Kirchenrath.
H. Ibbeken, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Im Elektrizitätswerk hierselbst kann ein Volontär Beschäftigung finden.

Jever, den 8. Oktober 1900.

Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Das An- u. Verkaufsgeschäft
von
W. Jordan,
4 Tonndeich 4

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten Fahrrädern, Nähmaschinen, Uhren, Gold- u. Silbersachen 2c.

E. Schmidt,
Uhrmacher,
Neue Wilh. Straße 31.

Reparaturen
jeder Art an **Wand-** und **Taschenuhren** b. billigsten Preisen unter Garantie.

Neue Welt-Kalender
für 1901
empfiehlt **Carl Mehe**, Varel.

Ein graues Kaninchen
entlaufen. Es wird um gefl. Rückgabe herzlich gebeten. Grenzstr. 53, u.

Ein zweiter Laufbursche
wird gesucht.
Herm. Wallheimer, Wilhelmsh.

Zu vermiethen
eine **Unterwohnung** zum 1. Nov. in Sedan, Chausseestr. 1.
Ww. **Rud. Albers,** Bismarckstr. 18.

Ca. 800 Seiten auf 2000 Seiten. — Reichhaltigstes und neustes Rechtsbuch : 830 Formulare etc. für d. prakt. Gebrauch.

Kürschners Lexikon des deutschen Rechts

Ingenieus eingerichtetes Archiv der gesamten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Erschöpfende Auskunft auf allen einschlägigen Gebieten sofort und für Jeden verständlich, da jede Sache, jeder Begriff unter entsprechendem Schlagworte im Alphabet mühelos zu finden ist. Ca. 2000 Seiten. 2 Bde. Broschiert, geh. 20 M., in Halbfr. 24 M. Durch jede Buchh. od. Herm. Hillger Verlag, Berlin W. 9.

In Bant zu beziehen durch die
Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.
Neue Wilh.-Straße 38.

Schützenhof Jever.
Sonntag den 14. Oktober:
Großes Konzert
Abends: Ballmusik.
Es ladet freundlich ein
Fr. Küpker.

Bahnhofshalle Jever.
Sonntag den 14. Oktober:
Großer Ball.
Militärmusik. Elektrische Beleuchtung.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Ad. Clusmann.

Theater-Variété „Adler"
Verlängerte Marktstraße 2.
Täglich Auftreten bedeutender Künstler!!
im **neuerbauten** Saale.
Die Direktion.

G. Müller
Marktstraße 33.

Wollgarn, schöne, weiche, ausgiebige Qual., 10 Gebind 0,45, 0,60, 0,80 Mk.
Pfund 2,60, 3,00, 4,00 Mk.
Damen-Strümpfe, diamantschwarz, Paar 70, 85, 100, 120, 150, 175 Pf.
Herren-Socken 35, 50 bis 120 Pf.
Kinder-Strümpfe in allen Größen und Preislagen.
Korsetts von 65 Pf. an bis 4,50 Mk.
Herren- und Damen-Handschuhe in Glacee und Stoff.
Herren-Wäsche, Schlipse u. Kravatten in großer Auswahl.

Gewerkschaftskartell Bant-Wilhelmshaven.
Heute Freitag: Zweiter Projektions-Vortrag
Anfang präzise 8½ Uhr.

China, Land und Leute.
Mit 80 Lichtbildern.
Auf allgemeinem Wunsch am Schluß des Vortrages:
Rundgang d. Paris u. seine Weltausstellung.

Kartoffeln.
Erhielt soeben einen Waggon
Magnum bonum
und gebe dieselben zu Tagespreisen ab. Bestellungen nimmt entgegen
Georg Krüger, Bant.

Neue Kunstblätter in Kupferradirung.

Der große Beifall, den die zu Weihnachten erschienenen **Kunstblätter Marx und Engels** gefunden haben, hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin veranlaßt, die

Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer

in Kupfer-Radirung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter **zum Preise von 1,50 Mk. pro Blatt.**

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabsatz möglich. Wie von den Marx- und Engels-Radirungen hat die Buchhandlung Vorwärts auch hiervon eine kleine Anzahl

Remarkdrucke Bebel, Liebknecht, Singer

auf Japan-Papier zum Preise von 10 Mk. pro Stück, 25 Mk. für alle drei zusammen, herstellen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Marx- und Engels-Remarken sind nur noch eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden. — Die Kunstblätter sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Vorwärts in Berlin, S. W. 19, Beuthstraße 2.

Zu verkaufen
20 Stück große und kleine
Schweine.
Fr. Mammen, Sedan, Schützenstr. 27.

Gesucht
2 bis 3000 Mark gegen durchaus sichere Hypothek auf sofort oder 1. Mai 1901. Offerten unter **C. 50** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung".
Sonntag den 14. Oktober,
Nachm. 2½ Uhr:
General-Versammlung
b. **W. Herrscher,** Bahnh. Restaurant.
— Tagesordnung: —
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungsablage.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
Sonntag den 14. Oktober,
Morgens 7½ Uhr:
Uebung i. v. A.
Das Kommando.

Arbeiter-Turnverein „Germania"
Sonnabend den 13. Oktober,
Abends 8½ Uhr:
Versammlung
bei **H. Sadewasser.**
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Theater in Bant
Colosseum.
Direktion: Heinr. Scherbarth.
Sonnabend 13. Okt.:
Der Tugendhof.
Lustspiel in 4 Akten von R. Skowronnek.
Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang präz. 8 Uhr.
Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1 Mk., Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. Billets im Vorverkauf bis Abends 7 Uhr: Numm. Platz 80 Pf., Parterre 60 Pf., Gallerie 30 Pf. sind zu haben bei den Herren **Kruse** (Colosseum) und **Hans Meyer,** Cigarrengeschäft, gegenüber dem Rathhaus.

Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg